

Dr. h.c. Charlotte Knobloch

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern
Ehm. Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland



Israelitische
Kultusgemeinde
München
und Oberbayern

anlässlich der Ausstellungseröffnung "Die Kinder von Föhrenwald", 13.2.14

– Es gilt das gesprochene Wort –

.... Ich danke den Wolfratshäuser Schulkindern für diesen Jodler. Ich freue mich immer, wenn ich in diesen Räumen Kinder singen und lachen – oder eben auch jodeln – höre. Dafür wurden diese Gebäude geschaffen. Damit hier das Leben pulsiert. In diesem Fall verbunden mit unserer bayerischen Tradition, die mir das Gefühl von Heimat gibt. – Tausend Dank für diesen großartigen Beitrag.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Vertreter der Medien,
ich darf Sie alle sehr herzlich heute Abend in der Israelitischen Kultusgemeinde begrüßen.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär Eisenreich,
ich freue mich besonders, Sie heute hier bei uns willkommen heißen zu dürfen. – Seit Oktober letzten Jahres sind Sie Staatssekretär für Bildung und Kultus. Aber ich darf Ihnen verraten: Ich beobachte Ihre politische Karriere schon länger mit großem Interesse. – Nicht nur weil wir einen gemeinsamen Freund haben: Peter Gauweiler, der seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner der jüdischen Gemeinschaft ist und ein beherzter Mitstreiter für unsere gemeinsamen Werte und unsere freiheitlich-demokratischen Grundsätze. – Sondern vor allem, weil es mich freut, wenn junge, intelligente, hoch engagierte Mensch in die Politik gehen und sich so um unser Land und unser Gemeinwesen verdient machen.

Speziell Ihre Themen: Bildung, Jugend und Europa sind zentrale Stellschrauben unserer Zukunft. Nicht zuletzt haben Sie mit Ihrer Arbeit für die Umsetzung der UN-Behindertenrechts-Konvention bewiesen, wie sehr Ihre politische Tätigkeit von Ihrem ausgeprägten Gerechtigkeitsempfinden bestimmt ist; und wie entschlossen Sie für eine Gesellschaft eintreten, in der jeder Mensch gleichwertig und geachtet leben und nach Glück streben kann.

Ich freue mich, dass Sie nun in Bayern Staatssekretär in einem so wichtigen Ressort sind und ich wünsche Ihnen für diese Position und für die Zukunft – in der wir, da bin ich sicher, noch sehr viel von Ihnen hören werden – alles erdenkliche Gute.

Es freut mich außerordentlich, heute Abend den Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Herrn Karl Freller, begrüßen zu dürfen. Erst am Montag hat er den Rabbiner-Spiro-Preis entgegengenommen, zu dem ich an dieser Stelle noch einmal von ganzem Herzen gratulieren möchte. Verehrter Karl Freller, in Ihrer bemerkenswerten und sehr bewegenden Rede haben Sie zum Ausdruck gebracht, warum es Ihnen so eine Herzensangelegenheit ist, „Botschafter gegen das Vergessen“ zu sein. – Ich verneige mich vor Ihnen – als Politiker, vor allem aber als Mensch, der Herausragendes geleistet hat – für die Menschlichkeit in unserer Gesellschaft und für unsere freiheitlich-demokratischen Werte.

Ich begrüße sehr herzlich Werner Karg von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, ein gern gesehener Gast in unserem Haus, dem ich sehr dankbar bin für sein vielseitiges Engagement um die Themen, die uns beschäftigen.

Sehr geehrte Frau Dr. Krafft,
Ihnen darf ich nicht nur für den heutigen Abend danken. Sie engagieren sich seit Jahren beruflich wie privat für eine kluge und nachhaltige Kultur des Erinnerns in unserer Region.

Menschen wie Sie findet man nicht so oft. Am heutigen Abend nutze ich die Gelegenheit, um Ihnen und Ihren Mitstreitern für Ihr außergewöhnliches Engagement zu danken, auf das ich später noch zurückkomme.

Sehr geehrter Herr Braun, sehr verehrte ehemalige Kinder aus dem Lager Föhrenwald, ich freue mich besonders, dass einige von Ihnen unter uns sind – schließlich geht es um Sie, um Ihre Geschichten und Ihre spezielle Bedeutung für das Judentum im Großraum München.

Ein sehr herzliches Willkommen gilt Max Mannheimer. Wie schön, dass Sie heute hier sind. Stellvertretend für alle Zeitzeugen und Überlebenden des Holocaust danke ich Ihnen für Ihren Mut, Ihre Konsequenz und Ihre Disziplin, nicht aufzuhören, gerade die jungen Menschen zu erinnern – an die Vergangenheit, aber vor allem an Ihre Verantwortung in der Gegenwart.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es waren die jüdischen Menschen wie Dr. Max Mannheimer, die mit Ihrem Bleiben in Deutschland diesem, unserem Land ein großes, ein enormes Geschenk gemacht haben. Ihr Vertrauen – Ihr Vertrauensvorschluss – der gerade von den jüdischen Organisationen im Ausland sehr kritisch, ja vorwurfsvoll, beäugt wurde, war mit ausschlaggebend dafür, dass auch die restliche Welt der jungen Bundesrepublik Deutschland ermöglichte, in den von gemeinsamen Werten getragenen Staatenbund zurückzukehren.

Viele von diesen letzten, noch lebenden jüdischen Menschen in Deutschland lebten nach 1945 in den sogenannten Lagern für Displaced Persons. Sie waren von den Nationalsozialisten aus allen Teilen Europas verschleppt worden – aus ihrer Heimat verjagt oder geflohen. Ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene.

So ergab sich die Ironie der Geschichte, dass niemals zuvor oder danach so viele jüdische Menschen in Bayern lebten, wie unmittelbar nach dem Holocaust.

Im Wolfratshäuser Forst – in Föhrenwald – entstand das größte und mit zwölf Jahren das am längsten bestehende jüdische DP-Lager Deutschlands. Hier wartete der sogenannte „Rest der Geretteten“ auf die Ausreise und hoffte, in einem anderen Land ein neues Leben beginnen zu können.

Doch viele von ihnen konnten oder wollten Deutschland nicht verlassen: Sie waren physisch und psychisch so angegriffen, dass sie die Strapazen einer langen Reise nicht auf sich nehmen konnten. Und sie konnten auch nicht nach Osteuropa zurück, weil dort Pogromstimmung herrschte.

So wurde Föhrenwald zur vorübergehenden – „Heimat“ möchte ich nicht sagen – aber doch Lebensstation. „Ein Provisorium mit einer ungewissen Zukunft“, nennt es Dr. Benno Salamander in seinen Memoiren über die Kinderjahre im Lager. Als „letztes Shtetl in Euopa“ bezeichnet es Professor Michael Brenner.

Verehrte Anwesende, was damals so noch nicht zu ahnen war: Föhrenwald ist rückblickend betrachtet ein wichtiger Keim des Neuanfangs jüdischen Lebens in Deutschland nach dem Holocaust.

Dennoch ist jene Zeit und sind jene Orte von der Wissenschaft bislang kaum beleuchtet worden. Die unmittelbare Nachkriegszeit birgt eine Vielzahl an Forschungs- und Gedenkstättenwünschen. Frau Dr. Krafft, Sie bezeichnen die Geschichte der DPs als „Novum in der Gedenkstättenkultur“ – und Föhrenwald ist sicherlich als paradigmatisches Beispiel bestens geeignet.

Ich freue mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass uns diese Ausstellung und das begleitende Rahmenprogramm in den nächsten Tagen und Wochen wertvolle, bislang unbekannt

Einblicke in das Leben im Lager Föhrenwald liefern wird. – Schließlich ist dies ein Abbild, ein Zeugnis eben jener Keimzelle des Lebens – nicht des Überlebens – dessen Entwicklungsgeschichte auch die Neugründung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern entscheidend geprägt hat.

Viele ehemalige Föhrenwalder waren und sind tragende Säulen unserer Gemeinde. Und längst nicht allein der jüdischen Gemeinde, sondern vielmehr auch der Münchner Stadtgesellschaft. Sie haben buchstäblich aus dem Nichts ein erfolgreiches und erfülltes Leben aufgebaut. Sie haben sich enorme Verdienste um unsere Gemeinwesen erworben. Einige sind bundesweit bekannt und berühmt, wie Frau Dr. Rachel Salamander.

Aus vielen persönlichen Gesprächen weiß ich, wie schwer es für viele von ihnen war, wieder ein normales Leben aufzunehmen. Die Lagersituation hinter sich zu lassen; jener allzu kleinen Gedanken- und Lebenswelt zu entkommen und sich wieder zu trauen, sich wieder zuzutrauen, groß zu denken, zu planen – zu leben.

Sie waren sich selbst überlassen – und sie haben das Beste daraus gemacht; für sich, für uns, für München, für die Bundesrepublik Deutschland. Diesen Menschen bringe ich meinen größten Respekt und meine höchste Wertschätzung und Dankbarkeit entgegen. – Diese Biografien haben Geschichte geschrieben, deutsche Geschichte – Geschichte und Geschichten, die es wert sind, erzählt und dokumentiert zu werden.

Daher, verehrte Anwesende, bin ich so dankbar, dass es Menschen wie Frau Dr. Sybille Krafft und ihre Mitstreiter vom Historischen Verein Wolfratshausen und dem Verein „Bürger fürs BADEHAUS Waldram-Föhrenwald“ gibt.

Ich muss ehrlich sagen: Ich bin begeistert und mehr als beeindruckt angesichts so enormem bürgerschaftlichen Engagements, das bundesweit seinesgleichen sucht.

Die Bürgerinitiative in Waldram ist getragen von purerer Überzeugung. Sie ist motiviert von eigener historischer Erkenntnis. Sie ist beseelt von der festen Überzeugung, das Erinnern und Gedenken unerlässlich sind, um sich der jeweils eigenen Verantwortung für unsere Gesellschaft, für unser heutiges Miteinander bewusst zu machen.

Für diese Erkenntnis, für diese Sensibilisierung der Menschen in Ihrer Region und weit über deren Grenzen hinaus, machen Sie sich stark. Das tun Sie ehrenamtlich und unter enormem Einsatz eigener Mittel und vor allem: Zeit und Energie.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, glauben Sie mir, es gibt immer weniger Menschen, die sich mit so viel Courage an ein solches Projekt wagen.

Seit bereits zwei Jahren kämpft der Verein darum, das vom Abbruch bedrohte sogenannte Badehaus zu retten, es zu übernehmen und zu sanieren.

Auf diese Weise – hat es sich der Verein zum Ziel gemacht – soll darin, wiederum absolut ehrenamtlich organisiert, ein Ort der Begegnung und der Erinnerung entstehen.

Dies wäre dann schon das zweite, wegweisendes Projekt nach der Erforschung der jüdischen Mädchenschule von Wolfratshausen. Die beeindruckende Ausstellung „Wir lebten in einer Oase des Friedens...“ wird in diesem Jahr die unglaubliche 50-ste Station auf ihrer Wanderschaft durch Deutschland im Waldramer „Badehaus“ feiern – wo sie dereinst auch Teil der Dokumentationsstätte sein soll.

Verehrte Anwesende,
sehr geehrter Herr Staatssekretär,
ich kann angesichts dieses herausragenden Engagements nur meinen heute nicht vorhandenen Hut ziehen. Verehrte Frau Dr. Krafft, mir ist es gerade am heutigen Abend ein Anliegen, Ihnen stellvertretend für Ihren Verein meinen tief empfunden Dank auszusprechen. Mehr als das ist es mein inniger Wunsch, dass Ihre Initiative auch von höchster Stelle jene Unterstützung erfährt, die Sie brauchen um Ihre wertvolle, essentielle Arbeit fortsetzen zu können.

Wir brauchen solche Projekte, wir brauchen derartigen zivilcouragierten Einsatz, um eine kluge und vor allem nachhaltige Kultur des Erinnerns und des Erkennens zu etablieren. – Von Jahr zu Jahr wird diese Arbeit wichtiger. Die wachsende Distanz zur jungen deutschen Geschichte, die soeben das Stadium der Zeitgeschichte verlässt, ist das Einfallstor für Leichtfertigkeit und Geschichtsvergessenheit.

Beides ebnet neuen Katastrophen den Weg. – Menschen wie Sie, werte Frau Dr. Krafft, stemmen sich diesen Tendenzen mit aller Macht entgegen. Dafür danke ich Ihnen und seien Sie sicher, ich kämpfe an Ihrer Seite, damit Sie die Unterstützung erhalten, die Sie brauchen und die Ihnen und Ihren Projekten gebührt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
mit diesem zukunftsgerichteten Appell darf ich Sie in das weitere Programm entlassen und Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken.